

Zur Bischofswahl Ulrichs VI. de Mont (Nachtrag)

Autor(en): **Maissen, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Bischofswahl Ulrichs VI. de Mont (Nachtrag)

Kpl. F. Maissen, Ringgenberg

In der Abhandlung über die Bischofswahl Ulrichs VI., erschienen im «Bündner Monatsblatt» Nr. 6/7 1956, wurde auf Seite 211 kurz darauf hingewiesen, wie der spanisch-mailändische Gesandte in Chur, Francesco Casati, sich um die Wahl des neuen Bischofs interessierte. Das Auffinden neuer Quellen gestattet nun Näheres darüber zu erfahren, wie nämlich auch diese Bischofswahl mit den Interessen der damaligen Partei- und sogar Paßpolitik zusammenhängt und wie der spanische Ambasciatore einen maßgebenden Einfluß auf diese Wahl ausübte. Wenn schon nicht bloß sämtliche Wahlen in den öffentlichen Ämtern, sondern alle öffentlichen Fragen in den Nachbarschaften, Gemeinden und den einzelnen Bünden und sogar die unbedeutendsten Fragen lokaler Natur und selbst das Recht und die Rechtssprechung damals vom Standpunkt des Parteiwesens aus betrachtet und behandelt wurden, wie schon Dr. Alexander Pfister in seiner vielbeachteten Studie über das Parteiwesen im Oberen Bunde von 1494–1794¹ bemerkt, so ist es begreiflich, daß eine wichtige Angelegenheit wie die Bischofswahl von der Beeinflussung der paß- und parteipolitischen Interessen nicht unberührt bleiben konnte und daß sie auch unter diesem Gesichtswinkel gesehen werden muß. Bekanntlich hatte der in Chur residierende spanische Gesandte einen maßgebenden Einfluß nicht nur auf die Politik, sondern auch auf die Wahlen von Amtsleuten und kirchlichen Würdenträgern. Zur Zeit der Wahl Ulrichs VI. besetzte Francesco, aus dem lombardischen Grafengeschlecht der Casati,

¹ Alexander Pfister, *partidas e combats ella Ligia Grischa da 1494–1794*, erschienen in *Annalas della Societad Retoromontscha*, Bd. XXXX, S. 3 nach Separatausgabe.

den Posten der spanischen Botschaft für die Eidgenossen und die Drei Bünde.²

Wie und in welchem Maße Casati die Bischofswahl beeinflusste oder zu beeinflussen gedachte, ersehen wir aus einem Schreiben, den er an den Statthalter von Mailand, kurz vor dem Tode des alten Bischofs Johann VI. Flugli schrieb.³ In der Einleitung sagt Casati selbst ausdrücklich, er betrachte es als eine seiner wichtigsten Amtspflichten, auf die Wahl des neuen Bischofs wachsam zu sein, auf daß die Wahl auf einen Kandidaten falle, der dem spanischen Hofe genehm und dem Könige ergeben sei. Der Gotteshausbund, so schreibt Casati weiter, werde seine alten Ansprüche geltend machen und auf die Wahl eines Gotteshausbündners bestehen. Dies dürfe diesmal auf keinen Fall zugelassen werden, um nicht die alten Bestrebungen Frankreichs zu rechtfertigen. Als den Ursprung der Ansprüche des Gotteshausbundes bezüglich der Bischofswahl bezeichnet Casati, wohl nicht zu Unrecht, die partei- und paßpolitischen Bestrebungen Frankreichs in den Drei Bünden. Die französische Partei hätte, nach dem Bündnisse mit Frankreich 1521, dafür gesorgt, daß nur ein Gotteshausbündner Bischof werden könne, damit ein Österreicher ausgeschlossen sei, aber auch ein solcher aus den beiden anderen Bünden. Der Obere Bund sei damals stark spanisch gesinnt gewesen und der Zehngerichtenbund sei unter österreichischem Einfluß gestanden. Dies sei damals aus dem Grunde geschehen, weil sonst Österreich mit Hilfe eines österreichisch gesinnten Bischofs das Bündnis mit Frankreich hätte gefährden und mit Leichtigkeit in den Besitz der Bündner Pässe gelangen können. Nach der Schilderung Casatis bezweckten also die Ansprüche des Gotteshausbundes jeweils die Wahl eines französisch gesinnten Bischofs, wie es seinerzeit Bischof Luzius Iter war⁴, und damit die Förderung der

² Die Grafenfamilie Casati stammte aus Monza und war auch in Luzern eingebürgert. Graf Alfonso I († 1621) war von 1594–1621 spanischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft und den Drei Bünden. Sein Sohn Francesco, 1610–1667, war von 1646 an ordentlicher Botschafter bei den Drei Bünden und der Eidgenossenschaft. Ein unermüdlicher und erfolgreicher Gegenspieler der französischen Diplomatie in Bünden. *Hist. biogr. Lexikon d. Schweiz II* (1924), S. 503. Im Jahre 1630 studierte er als Jesuitenschüler in Luzern. *Bündner Studenten in Luzern*, ersch. in *Geschichtsfreund* 1957, S. 22.

³ Eidgenössisches Bundesarchiv Bern, Abschriften aus Paris, *Affaires étrangères Grisons*, vol. 10, zum Jahre 1661 o. D., *Copia di lettera scritta dal signor Conte Francesco Casati, Ambasciatore di Spagna al Duca di Sermonetta governatore di Spagna sopra l'elettione d'un vescovo di Coira e sopra la qualità de pretendenti 1661.*

⁴ Luzius Iter war Bischof von 1541–1549. Er war französischer Parteigänger. *Pfister, Partidas e combats* S. 6 und 7.

französischen Parteiinteressen in den Drei Bünden. Ferner behauptet er noch, die sechs Artikel von 1541⁵, die bei jeder Bischofswahl zu beschwören waren, seien nur durch Gewalt und durch das Mittel französischer Gelder zustande gekommen, und es sei Frankreich nur wegen dieser Einschränkung in der Bischofswahl gelungen, in der Folge über die Bündner Pässe zu verfügen. Daher müßte die französische Politik bei der kommenden Wahl unbedingt durchkreuzt werden, und zwar dadurch, daß ein spanisch gesinnter Bischof aus den Reihen der Domherren aus den beiden anderen Bünden aus der Wahl hervorgehe. Mit Hilfe eines spanischgesinnten Bischofes könne man dann auch über die Bündner Pässe nach Belieben herrschen.

Graf Casati hatte alle Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, da, wie er sagt, jene, die aus rein materiellen Gründen bisher Frankreichs Interesse vertraten, auch leicht mit Geldern und Pensionen für Spanien gewonnen werden könnten. – Sodann hoffte er auch, der Geist der Rivalität das seinige dazu beitragen werde, da der Obere Bund und der Zehngerichtenbund dem Gotteshausbund seine angeblichen Rechte streitig machten. Zu diesem Zwecke, so wußte er noch zu melden, seien die Domherren aus jenen beiden Bünden eine Einigung mit den österreichischen Domherren eingegangen und die Domherren aus dem Gotteshausbund seien jenen gegenüber eine kleine Minderheit.

Als nächstes Ziel schwebte es Casati vor, für dieses Mal die Wahl eines Kandidaten aus einem der beiden anderen Bünden durchzusetzen, um dann für die Zukunft auch die Möglichkeit der Wahl eines Österreicher zu schaffen. Dieses entferntere Ziel wäre umso leichter zu erreichen – so spinnt Casati den Faden weiter – wenn der Papst, die in den «päpstlichen Monaten» freiwerdenden Kanonikate an Österreicher vergeben würde. Hatte Casati schon damals Ulrich de Mont im Auge, als er schrieb: es ist dafür zu sorgen, daß diesmal ein Domherr aus dem Oberen Bund Bischof wird? Als Grund dafür bezeichnet er die großen Dienste, die dieser Bund seit Jahrzehnten dem spanischen König erwiesen habe. Dieser Bund sei noch jetzt von allen Drei Bünden dem königlichen Dienste am meisten zugetan.

Es ist ferner noch beachtenswert, wie Casati dem Statthalter von Mailand gegenüber versprach, in seinem Vorgehen vorsichtig sein zu

⁵ Die Sechs Artikel sind abgedruckt bei J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur II, S. 90/91.

wollen und die Vereinigung der österreichischen Domherren mit jenen der beiden Bünde ganz im Geheimen zu vollziehen, dem Sprichworte gemäß: *tirare il sasso e nascondere la mano*. Dabei müsse er noch darauf achten, daß er mit den Bestimmungen des mailändischen Kapitulation nicht in Konflikt gerate, welche ihm verbieten, sich in rein interne bündnerische Angelegenheiten einzumischen.

Graf Casati bat den governatore von Mailand, den päpstlichen Nunzius daran zu erinnern, bei der Wahl die Interessen des spanischen Königs zu wahren, wie er es selbst tun werde, wenn der Nunzius nach Chur komme.

Ferner wußte Casati noch nach Mailand zu berichten, daß der Erzherzog in Innsbruck auf seine Anweisung hin die österreichischen Domherren bereits unterrichtet habe, in der Frage der Bischofswahl auf den Nunzius und auf ihn, den spanischen Gesandten, zu hören.

Diese Korrespondenz Casatis gibt einen guten Einblick in die Einflußsphäre der spanischen Politik in dieser Frage, und man ersieht, welche umfangreiche Maßnahmen der spanische Botschafter in Chur zu treffen imstande war. Wenn bei dieser Bischofswahl, den alten Ansprüchen des Gotteshausbundes zuwider, ein Kandidat aus einem der beiden anderen Bünde auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurde und somit eine mehr als hundert Jahre alte Tradition unterbrochen wurde, so ist dies weitgehend der Mitwirkung des spanischen Gesandten Casati zuzuschreiben.

Bezüglich der Parteizugehörigkeit des neugewählten Bischofs scheint auch die französische Partei anfänglich recht zufrieden mit der Neuwahl gewesen zu sein. Dies dürfte daher rühren, daß die spanische Parteizugehörigkeit de Monts bisher nach außen hin nicht so ausgesprochen klar zum Ausdruck gekommen sein mag. Auch hatte er verschiedene Verwandte, die als Offiziere im Dienste Frankreichs standen.⁶ Zudem war er mit den Salis-Zizers, die französische Parteigänger waren, verwandt.^{6a} Domprobst Christoph Mohr jedoch vertreibt jeden

⁶ Aus der Familie von Mont der Linie Löwenberg war Jakob von Mont, Kommissar zu Kleven, Hauptmann in einem Schweizerregiment, † 1685. Sein Bruder Melchior war ebenfalls Hauptmann in franz. Diensten († 1661) und ebenso dessen Sohn Johann Heinrich sowie auch Herkules von Mont, ein näherer Verwandter des Bischofs. *Hist.-biogr. Lexikon d. Schweiz* V, S. 138/139.

^{6a} Johann v. Salis war mit Marg. Emilia von Mont der Tochter des Johann Heinrich von Löwenberg verheiratet. Pfister, L. c. S. 44.

Zweifel über die Parteizugehörigkeit des neuen Bischofs, indem er sagt: kein Vernünftiger kann glauben, daß der spanisch gesinnte Nunzius und Casati sich so für die Wahl de Monts eingesetzt hätten, wenn sie nicht schon vorher von ihm bestimmte Zusicherungen seiner Ergebenheit der spanischen Krone gegenüber bekommen hätten; dies hat übrigens der französische Gesandte de la Barde sehr richtig erraten, da er auf die Kunde dieser Wahl hin ausgerufen hat: «wie sind doch alle, selbst die Gutgesinnten spanisch geworden!»⁷

Der bei der Bischofswahl unterlegene Gegenkandidat Domprobst Christoph Mohr von Zernez, ein Neffe des Bischofs Joseph Mohr, und französischer Parteigänger, klagte später bitterlich, daß auch der Nunzius Borromeo unter dem Einfluß spanischer Politik gestanden sei, zum großen Nachteil der französischen Interessen in den Drei Bünden.⁸ Nach der Wahl de Monts schloß sich Christoph Mohr noch enger an Frankreich an und unterhielt mit dem königlichen Hof in Paris eine überaus häufige Korrespondenz, meist unter dem Anonym «Fedele Sullag»⁹. Die spanische Partei suchte zunächst den Domprobst an sich zu ziehen und ihn für Spaniens Interessen zu gewinnen. Dabei bot man ihm, nach seinem eigenen Zeugnis, hohe Stellen an, wie zum Beispiel eine einträgliche infulierte Probstei in Mailand, dann die Gesandtschaft in Madrid, wobei er 10 000 Scudi verdient hätte, und schließlich sogar einen auswärtigen Bischofssitz.¹⁰ Mohr wies dies alles zurück. Durch viele Machenschaften der spanischen Partei veranlaßt und besonders durch Casati bedrängt, zog sich Mohr im Jahre 1665 vorübergehend nach Münster im Münstertal zurück. Auch dort setzte er seinen regelmäßigen Briefwechsel mit Paris fort. Infolge seiner Politik war

⁷ «... che tutto il mondo, anche quei che si supponevano buoni erano fatti spagnuoli. . .» Bundesarchiv, Affaires étrangères, Korrespondenz Christoph Mohrs an den Minister de Lyonne vom 28. Februar 1662.

⁸ Bundesarchiv Bern, Affaires étrangères, vol. 10, Christoph Mohr an den Kardinal Ant. Barberini vom 5. Febr. 1664; ferner Abschriften aus Rom, Nunziatura Svizzera, vol. 58, Christoph Mohr an den Papst, ohne Datum, «discorso di Cristoforo Moro preposito di Coira circa l'indipendenza che dovrebbero haver dalle Corone li Nuntii che si mandano a Svizzeri».

⁹ Bundesarchiv, Affaires étrangères, vol. 10, die Korrespondenzen Mohrs an den königlichen Minister de Lyonne vom 28. Februar 1662, August 1662 (o. D. pièce 12), vom 28. Mai, 18. Sept., 2. Okt., 9. Okt. 1663, vom 5. Febr. 1664. Fedele Sullag dürfte vielleicht als getreuer Franzose gedeutet werden. (Sullag = Gallus!)

¹⁰ Bundesarchiv, Affaires étrangères, vol. 10, Korrespondenzen Mohrs vom Januar 1668 an de Lyonne, und pièce 96 vom Jahre 1666 (o. D.) sowie pièce 94, vom Jahre 1666, Memorie, o. D.

er bei den spanischen Parteigängern so sehr in Ungnade gefallen, daß diese ihn – nach seinen eigenen Aussagen – auf Tod und Leben verfolgten. Er warf seinen Gegnern vor, ihm zweimal durch Vergiftung nach dem Leben getrachtet zu haben.¹¹ Im Januar 1666 begab sich Mohr für einige Jahre nach Paris, nachdem er vorher die Domprobstei abgedankt hatte und nachdem sein Bruder Conradin als residierender Domherr in Chur eingezogen war. Nach seiner erhaltenen Korrespondenz zu schließen, verblieb er bis zum Januar 1671 in der französischen Hauptstadt. Dort stand er in engster Mitarbeit mit dem königlichen Minister de Lyonne, im Dienste der französischen Diplomatie.¹²

¹¹ Bundesarchiv, Affaires étrangères, vol. 10, die verschiedenen Korrespondenzen Mohrs vom 6. Dez. 1664 bis den 8. Januar 1666 und Juni 1666 pièce 96, sowie Informatione, pièce 91 zum Jahre 1666 und besonders das Schreiben Mohrs aus Münster vom 27. August 1665 an den Jesuiten Gallarate in Mailand.

¹² Bundesarchiv, Affaires étrangères, vol. 10. Die verschiedenen Korrespondenzen Mohrs an den Minister de Lyonne vom 6. Februar 1666 bis zum 2. Januar 1671.